Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Sprechstunden bei Ankündigungen: Marienstr. 38 p. Werm. 8–9 Uhr Nachm. Sonntags p. Werm. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Klotzberg 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (eingesandt) 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. (für Familiennachrichten 2c.), bei 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Lobeck & Co.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Altmarkt 2.

Photographische **Apparate** in reichster Auswahl bei **Emil Wünsche** Moritzstr. 20 (Nähe der Maximilians-Allee).
Ausführlicher Catalog nach auswärts gegen 20 Pfg. in Briefmarken.

Modernste Wiener **Corsets** aus dem berühmten Mieder-Atelier „Palerma" in Wien — Heinrich Plaul, Hoflieferant, Wallstr. 25.

Wilh. Böhme Inhaber: Carl Lamprecht
Tuchhandlung, Scheffelstrasse 6.
Grösstes Lager in echt englischen u. deutschen Paletot-, Anzug- und Hosenstoffen.

WEIN-Handlung -Stuben — Portikus a. d. Markthalle — **Max: Kunath,** Wallstr. 8.

Regenschirme in grösster Auswahl. Schirmfabrik **C. A. Petschke,** Wilsdrufferstr. 17. Annenstr. 9 (Stadthaus).

Nr. 292. Spiegel: Geistlichkeit und Sozialpolitik. Hofnachrichten. Landes-Synode. Sonntagsruhe. Gesammtrathssitzung. Gewerbeverein, Gerichtsverhandlungen. „Röthchen von Heilbronn", Presse-Concert. | Muthmaßliche Witterung: Trübe, kühl, Regen. | **Mittwoch, 21. Oktbr.**

Politisches.

Unsere evangelisch-lutherische Landessynode hat in ihrer Montagssitzung in einer einstimmig beschlossenen Erklärung zu der Frage Stellung genommen, inwieweit der Geistliche sich auf sozialpolitischem Gebiete bethätigen dürfe. Diese bedeutsame Kundgebung, die als Mahnung, als Warnung aufgefaßt und beherzigt werden soll, ist zur rechten Zeit erfolgt. Zwar hat sich in Sachsen die große Mehrheit der evangelischen Geistlichen bisher an dem politischen Parteileben in auffälliger, Besorgniß oder Aergerniß erregender Weise nicht betheiligt; aber neuerdings sind doch bedenkliche Anzeichen zu Tage getreten, daß besonders in den Reihen der jüngeren Theologen die agitatorisch-demagogischen Wühlereien der deutsch-sozialen Reformpartei und der nahestehenden Naumann-Göhre'schen Richtung nicht ohne Wirkung geblieben sind. Es that daher noth, eine Richtschnur von autoritativer Geltung zu geben, die unsere Geistlichen vor schweren Konflikten zwischen ihren seelsorgerischen Berufspflichten und ihren staatsbürgerlichen Rechten bewahren soll. „Der Weg ist schmal", sagte Geh. Rath Professor Dr. Wach in der ausgezeichneten Begründung zu der Erklärung der Synode, „und die Gefahr, die Versuchung zu entgleisen ist sehr groß; rechts und links lauern die Abgründe des Dilettantismus, der Berufsauflösung, einer Veräußerlichung des Christenthums, einer Saat von Zwietracht." Die hauptsächlich von evangelischen Pastoren geleitete christlich-soziale Bewegung, welche die höchste Vertretungskörperschaft unserer sächsischen Landeskirche wohl ausschließlich im Auge hatte, hat Erscheinungen gezeitigt, die zur Genüge erkennen lassen, daß in der Regel eine gedeihliche seelsorgerliche Amtsthätigkeit durch die agitatorische Theilnahme der Geistlichen an den sozialpolitischen Tageskämpfen behindert, wenn nicht gänzlich in Frage gestellt wird. Es steht schon heute unumstößlich fest, daß die von protestantischen Pastoren geförderten Bestrebungen christlich-sozialer Tendenz im Großen und Ganzen eine den kirchlichen Interessen nachtheilige Wirkung gehabt haben, daß sie nicht den positiven idealen Kräften zu Gute gekommen sind, welche die Voraussetzung eines gedeihlichen religiösen Lebens bilden, sondern daß sie diejenigen Strömungen verstärkt haben, welche auf die Auflösung der bestehenden Ordnung, nicht blos der staatlichen, sondern auch der sittlichen, abzielen. Gewiß sind die Angehörigen des geistlichen Standes vermöge ihrer staatsbürgerlichen Rechte und um diese nach bestem Wissen und Gewissen ausüben zu können, berechtigt, sich mit den Fragen des politischen Lebens im weitesten Sinne zu befassen; aber in Folge der Natur, der Eigenart ihres Berufes dürfen sie nicht Politik in derselben Weise treiben, wie andere Staatsbürger, denen ihre Lebensstellung eine Beschränkung oder Zurückhaltung nicht auferlegt. Die Rolle politischer Agitatoren ist mit dem geistlichen Berufe unbedingt unvereinbar. Ein Geistlicher, der öffentlich für eine bestimmte politische Tagesmeinung agitatorisch auftritt, entfremdet sich denjenigen Theil seiner Gemeinde, der politisch auf dem entgegengesetzten Standpunkte steht. Entweder entkleidet er sich dadurch der Autorität und der Würde seines Amtes, auf die er in unzähligen Fragen des praktischen Lebens Anspruch hat und die er auch thatsächlich bei Ausübung seiner seelsorgerischen Pflichten in Anspruch nehmen muß, oder er geräth in die Versuchung, diese Autorität zur Geltendmachung anfechtbarer und wandelbarer Parteimeinungen zu mißbrauchen. Er soll die unumstößlichen Heilswahrheiten des Christenthums verkünden. Diese Aufgabe wird zum Mindesten erschwert, wenn er sich zugleich als Verfechter von sozialpolitischen Bestrebungen aufwirft, die im Widerstreit der Tageskämpfe schwanken und wechseln. Die ewigen Lehren des Christenthums sollen außerhalb alles Parteiwesens stehen, und darum sollen auch die Geistlichen, die diese Lehren zu pflegen und zu hüten haben, sich vor jeder Parteinahme bewahren, die sie und den Stand, den sie vertreten, in den gehässigen Kampf der Tagesmeinungen herabzieht.

Das Alles hat in goldenen Worten Professor Wach in seiner herrlichen Rede über die Stellungnahme der evangelischen Geistlichen innerhalb der christlich-sozialen Bewegung ausgeführt „Wer sich in die Politik hineinbegiebt und mit dem Herzen hineinbegiebt, der wird von ihr fasziniert und weggerissen. Wer die großen und schweren Fragen mit lösen, seine Persönlichkeit mit einsetzen will, der muß sich ihnen mit Leib und Seele hingeben. Ja, was bleibt dann für den großen und schweren Beruf des Geistlichen übrig? Er muß nothleiden, es kann nicht anders sein. Jeder Geistliche, der es gewissenhaft mit sich meint, wird zugeben, daß sein Amt so umfassend ist, so große Aufgaben an und für sich an ihn stellt, daß Alles, was er thut, doch immer nur Stückwerk bleibt. Und nun soll er dieses Stückwerk noch zerstückeln? Der Geistliche soll ganz einig sein mit seinem Berufe, sich ganz mit ihm decken. Der Beruf soll ihn mit Leib und Seele vollständig ergreifen und beherrschen. Wird nun der Geistliche Parteiführer oder politischer Agitator, so tritt er nothgedrungen in einen Gegensatz zu einzelnen Gemeindemitgliedern, und zwar heutzutage in der sozialpolitischen Bewegung in der allerschärfsten Weise. Die Erhitzung der Gemüther hat sich ja fast zu einer Gluthhitze gesteigert und wir haben es ja thatsächlich gesehen, wie scharf die Gegensätze sind, welche zwischen führenden Geistlichen und — ich will es jetzt einmal ganz einfach ausdrücken — irgend welchen Leuten bestimmter anderer Parteien sich entwickelt haben. Solche leben auch in der Gemeinde. Auch dort tobt das, was man den Klassenkampf nennt, entweder offen oder unter der Decke. Die Partei, die der Geistliche führen soll, ist der vierte Stand. Der Geistliche als Führer des Standes in irgend einer Form stürzt sich in den Klassenkampf. Er, der den Frieden verkünden soll, er, der als Vorbild der Liebe in seiner Gemeinde wirken soll, er hilft die Zwietracht säen, er entfremdet sich die Herzen seiner Gemeindemitglieder, das Vertrauen wird ihm entzogen und damit zugleich die Wurzel seiner Wirksamkeit abgegraben. Dazu tritt, daß eine solche Parteistellung den Geistlichen selbst in seinem Seelenleben berühren muß. Wer im Kampf der Parteien streitet, der kann nicht anders, er muß sich selbst gelegentlich erbittern, er muß gelegentlich auch diplomatische Wege schreiten, er muß sein Herz an's Aeußere hängen, was hier als Parteiprogramm aufgestellt ist und auf welches er mehr oder weniger eingeschworen erscheint. Dieses Parteiprogramm, hat es nun, soweit es für uns hier in Frage steht, irgend etwas mit dem Christenthum zu thun? Es droht eine völlige Mißdeutung, eine Veräußerlichung des höchsten Gutes, es droht die Vorstellung, daß in diesen äußeren Dingen eine Art Surrogat des Christenthums liege. Die Religion tritt naturgemäß zurück und wird vielleicht nachträglich als ein Ballast dieses sozialreformatorischen Schiffleins einfach ausgeworfen. Also das Vertrauen überhaupt in das, was wir als das höchste Gut betrachten, ich meine, das Vertrauen in die Kraft des Glaubens, in die alleinseligmachende Kraft des Glaubens wird nothwendig abgeschwächt; es wird hier eine Art von Konkurrenz, wenn nicht ein Surrogat geschaffen. Es thun Diejenigen, welche so politisch agitatorisch wirken, wie mir scheint, Marthadienst. Sie machen sich viele Sorge und Mühe, aber das Eine, das noth ist, das tritt zurück oder auf gleiche Stufe mit jenem Anderen. Dazu gesellt sich noch Folgendes. Unvermeidlich wird in weiten Kreisen das Mißverständniß erregt, als wenn eine innere Annäherung an die Sozialdemokratie im Sozialismus, der sich den christlichen nennt, liege. Ob diese Vorstellung richtig oder unrichtig, lasse ich ganz dahingestellt, es ist mir nur Thatsache, daß sich in weiten Kreisen die Meinung verbreitet, daß der Christlich-Soziale doch eigentlich ein Stückchen Sozialdemokrat sei. Wie muß das wiederum auf die gedeihliche Wirksamkeit des Geistlichen in seiner Gemeinde zurückwirken?"

So eindringlich Professor Wach die schweren Gefahren vor Augen geführt hat, die der Geistliche heraufbeschwört, wenn er agitatorisch in den Gang der Politik eingreift, ebenso scharf hat er den Unterschied dargelegt, der besteht zwischen der christlichen Liebesthätigkeit, die sich innerhalb der dem geistlichen Berufe gezogenen natürlichen Schranken vollzieht, und der sozialpolitischen Agitation, die außerhalb der pfarramtlichen Wirksamkeit liegt. Die allgemeinen sozialen Grundsätze des Christenthums im praktischen Leben zu bethätigen, dazu ist jeder evangelische Geistliche berufen. „Innerhalb seines Amtes ist ihm für die Lösung der sozialen Frage eine ungeheure Aufgabe gestellt, ja eine übermenschliche Aufgabe. Wir greifen nur heraus, daß es Pflicht des Geistlichen ist, für die Linderung und Hebung der Noth und des Elendes, für den Schutz der Schwachen und Gedrückten in den Grenzen seines Amtes mit den Kräften des Evangeliums in Wort und That einzutreten. Das Christenthum ist richtig verstanden durch und durch sozial und der Sozialismus, entkleidet von dem uns übel erscheinenden Beigeschmack, ist im wahrsten Sinne christlich. Die frohe Botschaft der Gotteskindschaft und der Brüderlichkeit, der Nächstenliebe, welche die Selbstsucht vollständig überwinden soll, ist sie nicht die höchste soziale Predigt? Und wird nicht eine Gemeinschaft, innerhalb deren man dieser Botschaft folgend wahr macht, was Christus von uns fordert, daß wir den Nächsten lieben als uns selbst, wird nicht eine solche Gemeinschaft hinweg sein über alle die Nöthe und das Elend, welches jetzt uns trennt, und welches die ganze große Bewegung hervorgerufen hat? Werden nicht Diejenigen, welche wirklich vom Geiste Christi gedrungen werden, und welchen das Wort auf die Zunge gelegt ist, werden sie nicht den unsauberen Geistern des Mammonismus und der Ausbeutung gebieten? Werden sie nicht austreiben den Teufel des Atheismus? Werden sie nicht die Kranken am Herzen heilen? Werden sie nicht die im Irrthum Befangenen frei machen? Die Kräfte des Evangeliums sind ihnen anvertraut. Wenn der Geistliche mit diesem Schatze wuchert, und wenn er es dazu bringt als ein getreuer Haushalter, daß auch die Herzen der Gemeinschaft hierin ihren Schatz finden, wo bleibt die soziale Frage? Und dazu haben sie ja die mannigfaltigsten Wege: die Predigt, die öffentliche Wirksamkeit der Geistlichen sonst in Rede und That. Sie sollen die Kranken, sie sollen die Armen, sie sollen die Gefangenen pflegen, sie sollen die Bedrohten bewahren, die Gefallenen erretten, den Bedrückten — ich meine auch die nur in der äußeren Wohlfahrt Bedrückten — nach Kräften Schutz und Hilfe bieten; sie sollen die Unklarheiten, die hier herrschen, auch an ihrem Theil beseitigen. Da erschließt sich ihnen das ungeheure Gebiet der Seelsorge, das Gebiet der ganzen inneren Mission. Auch die humanitären Wohlfahrtsbestrebungen sind ihnen doch wahrhaftig nicht verschlossen; ja sie dürfen auch in der Presse durch Flugschriften, durch öffentliche Rede in jeder Weise wirken für das, was ich als christlich-sozial bezeichnet habe. Und sie dürfen nicht nur, sie sollen, soweit ihnen dafür das Charisma gegeben ist. Darüber kann kein Streit sein und darüber wird kein Streit sein; es gilt nur, sich diese hohe und gewaltige Aufgabe immer wieder klar zu machen und sie sich nicht verdunkeln zu lassen durch anderweite Bestrebungen. Das Alles ist christlich-sozial, sozial-ethisch, religiös-sittlich."

Wir hoffen zuversichtlich, daß die milden Worte ernster Mahnung, die am Montag in unserer Synode gesprochen worden sind, dazu beitragen werden, diesen wahren unpolitischen christlichen Sozialismus auch über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus wieder zu Ehren zu bringen. Nicht die christlich-sozialen Agitationen eines Stöcker, noch viel weniger die revolutionirende Propaganda der Naumann, Göhre und Genossen, sondern allein der christliche Sozialismus, wie ihn Wach und mit ihm unsere gesammte Synode vertritt, gewährt der evangelischen Kirche und deren Vertretern die Fähigkeit, in ihrer Art an der Lösung der schweren politischen und wirthschaftlichen Aufgaben mitzuarbeiten, die unsere Zeit und unser Volk bewegen.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 20. Oktober.

Berlin. Die falsche Wiedergabe des Breslauer Czarentoastes seitens des offiziösen Telegraphenbureaus scheint zu einem sensationellen Prozeß führen zu sollen. Nach der ersten offiziösen Wiedergabe jenes Trinkspruchs sollte der Czar gesagt haben: „daß ich von denselben traditionellen Gefühlen für Euere Majestät erfüllt bin wie mein Vater". In Wirklichkeit hatte der Czar gesagt: „daß ich von denselben traditionellen Gefühlen beseelt bin wie Euere Majestät". In einem hiesigen Blatte war nun die Behauptung aufgestellt worden, die falsche Wiedergabe des Czarentoastes sei durch den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg veranlaßt worden. Diese Behauptung hat zur Verhaftung zweier nach Breslau entsandter Manöverberichterstatter, des Freiherrn v. Lützow und des Schriftstellers Heinrich Leckert-Larsen, geführt. Von der hiesigen Staatsanwaltschaft wird in dem betreffenden Artikel eine verleumderische Beleidigung des Oberhofmarschalls Graf v. Eulenburg gefunden. Während Frhr. v. Lützow nach mehrtägiger Untersuchungshaft wieder entlassen wurde, wurde der Haftbeschluß gegen Leckert, mit Fluchtverdacht und ganz besonders Collusionsgefahr begründet, aufrecht erhalten. — Der Kolonialrath berieth heute Vormittag den Gesetzentwurf betreffend die Wehrpflicht in den Schutzgebieten und nahm die Vorschläge des Kriegsministeriums an. Sodann wurde die Frage betreffs der Erweiterung des Hafens an der ostafrikanischen Küste erörtert. Die Regierung beabsichtigte, zur Begünstigung des direkten Exports von den Kolonien nach dem Mutterlande die Zölle von direkt von den Küstenstationen eingeführten Waaren zu vermindern; es wurde beschlossen, von dieser Maßnahme abzusehen. In der Nachmittagssitzung wurde die Vorlage betreffend die Verhältnisse auf Neuguinea berathen. Einstimmig wurde die Ansicht geäußert, daß der Uebergang der Landeshoheit auf das Reich eine unbedingte Nothwendigkeit sei. Betreffs weiterer Erörterung dieser Angelegenheit wurde ein Ausschuß ernannt, welcher am Mittwoch Vormittag zusammentritt. Am Nachmittag desselben Tages wird das Plenum wieder tagen und dabei die ostafrikanische Landfrage und die vom Ausschuß vorberathene Frage der Vorbildung der Kolonialbeamten berathen.

Berlin. Gouverneur v. Wißmann kehrt nicht nach Afrika zurück, er wird vorläufig zur Disposition des Direktors der Kolonialabtheilung im Auswärtigen Amte gestellt, um diesem mit seinen reichen Erfahrungen zur Seite zu stehen. Mit der Weiterführung der Gouvernementsgeschäfte wird Herr v. Trotha beauftragt, der voraussichtlich demnächst auch zum Gouverneur ernannt werden wird. Herr v. Wißmann wird sich in der Nähe von Berlin niederlassen. Er hofft in zwei Jahren seinen Gesundheitszustand soweit zu befestigen, daß er alsdann wieder aktiv in den Kolonialdienst eintreten kann. — Gegenüber der Nachricht, daß die bayerische Regierung Erhebungen über die Wirkungen der Bäckereiverordnung anstellen lasse, wird offiziös konstatirt, daß solche Erhebungen auf Anregung des Reichsamts des Innern in allen Bundesstaaten vorgenommen werden. — Handelsminister Brefeld gab am Sonnabend einer Abordnung des Vorstandes vom Centralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands die Versicherung, daß er, wie seine Vorgänger im Amte, nach Möglichkeit den Wünschen des Handwerkerstandes entgegenzukommen und für die Organisationsvorlage, welche aller Voraussicht nach noch in diesem Jahre dem Reichstage werde vorgelegt werden können, mit aller Kraft eintreten wolle. — Assessor Wehlan hatte sich zum Wiedereintritt in den Justizdienst, u. A. auch um eine Anstellung im Kammergerichtsbezirk beworben; diese Bewerbung ist erfolglos geblieben. — Der Prozeß des Geh. Kommerzienraths Becker, in Firma Stantien u. Becker in Königsberg, des Pächters des preußischen Bernsteinmonopols, gegen den Fabrikanten Westphal in Stolp in Pommern wegen Beleidigung, der am 15. Mai ds. Js. mit der Freisprechung des Beklagten endete, kommt am 28. Oktober vor dem Kreisgerichte zu erneuter Verhandlung.

Berlin. In der Person des 17jährigen Schlosserlehrlings Wilhelm Große ist einer der Mörder des Justizraths Levy ergriffen worden. Er ist geständig und bezeichnet als Anstifter und Mithäter den noch nicht ergriffenen früheren Schreiber Levy's Namens Bruno Werner, am 16. Febr. 1880 in Berlin geboren. Werner war zwei Jahre lang im Bureau des Ermordeten beschäftigt und wurde nach Weihnachten 1895 wegen kleiner Veruntreuungen entlassen. Ihm waren die Wohnungsverhältnisse sowie die Gewohnheiten des Levy'schen Ehepaares genau bekannt, er war auch vertraut mit dem nicht ungefährlichen Wege, den die Mörder am 18. ds. Mts. genommen haben.

Wiesbaden. Der Kaiser von Rußland, der Großfürst Sergius und der Großherzog von Hessen sind heute Mittag 12 Uhr 40 Min. hier eingetroffen. Kaiser Wilhelm, der russische Uniform trug, empfing die hohen Gäste am Bahnhofe. Kaiser Nikolaus hatte preußische Uniform angelegt. Vom Bahnhofe bis zum Schlosse bildete Militär Spalier. Die dichtgedrängte Volksmenge begrüßte die Majestäten im Vorbeifahren mit lebhaften Hochrufen. 2 Uhr 30 Min. ist Kaiser Nikolaus, vom Kaiser Wilhelm bis zum Bahnhofe geleitet, nach Darmstadt zurückgekehrt. Vormittags hatte der Kaiser der Prinzessin Luise von Preußen einen Besuch abgestattet und war dann nach Biebrich zum Besuch des dort wohnenden Prinzen Heinrich von Waldeck gefahren.

Bremen. Die auf den Werften des Vulkan in Stettin und von Schichau in Danzig für den Norddeutschen Lloyd im Bau befindlichen Doppelschraubendampfer werden auf Beschluß des Aufsichtsraths des Norddeutschen Lloyd die Namen „Kaiser Wilhelm der Große" bezw. „Kaiser Friedrich" erhalten. Dem Vorsitzenden des Lloyd ist die kaiserliche Genehmigung dazu durch folgende Depesche ertheilt worden: „Se. Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, Eurer Hochwohlgeboren Allerhöchstseinen Dank für die Meldung auszusprechen, wonach zwei in deutscher Arbeit entstandene Schiffe des in aller Welt bekannten, vielbewährten Norddeutschen Lloyd daheim wie in der Fremde von dem treuen Gedächtniß des Volkes für Allerhöchstseinen Herrn Großvater und Vater Zeugniß geben werden. gez. Graf v. Moltke, Flügeladjutant."

Weimar. Der heutigen Sitzung des Deutschen Gewerbekammertages wohnten Geh. Regierungsrath Wilhelmi vom Reichsamt des Innern, sowie Geh. Regierungsrath Slevot aus Weimar bei. Die Versammlung erklärte sich mit dem Grundprinzip des Entwurfs der Handwerkerorganisation auf der Basis von Zwangs-Innungen einverstanden. Dafür sprachen sich u. A. aus: Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen i. V., Zwickau, Hamburg, Bremen, Lübeck, München, Würzburg und Weimar, dagegen Ludwigshafen, Nürnberg und Stuttgart.

Köln. Der Rhein und die Mosel fallen.

Triumph-Seife — Ist noch die beste — für Wäsche und Haushalt